

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 45

Artikel: Hond ond Chatz!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Narflug an der Reuß.

Gelt Nar! Mer hend der d'flogel g'fotzt!
Du bist ä chli z'weit g'flogel!
Gelt Nar! mer hend der d'Nage poszt;
Din Flug hett' di chli troge?
I will der jez ä Rötthli geh,
Du muess mer's nüd för unguet neh':
„Gang is Bett, ond schäm di!“

Gelt d'Klupp're sind nüd no dim G'schmack,
Säg' d'Worchet — muess nüd lüege!

Glob's! — so zwee g'fotzti Franken im Sack,
Die chönd no erbä trüge!
Begrif's! de Chlapf thuet ä chli weh,
Mä wöschd drof abe nümme meh!
Häle helä Segä!

Jez los — i geb' der no 'nen Roth: —
Wottst lieber „dürimatte“,
As mit'em Geld vom Bundesroth
Di ganz Zitt g'föllti Chratte?

Eneg d'Sonderhösl! gehnd hütt z'halt,
An anders Mol roth i der halt:
„Blib bi dā Bundeshofel!“

Mer hend der gester d'flogel g'fotzt,
Ond londs bi dem jez blibe;
Du heft jez d'Ohre und d'Nage poszt;
Mer wönd's nüd übertriebe!
Sim nächste flog in derä n'Art
(Mer häbed d'Schäre all parat)
„Gäbs no än Chlapf of d'Öppe!“ C. K.



Kläper Bruoter!

Ich bin ganz bedriekt und innerlich zerrissen; denn der Kläper Beutezug hot unz jemmerlicht pe . . . ach! ich mahg nicht einmahl meer vernünftg reimen for lautter Gertrug! Und ich hedde der Leifenbeth so gern ainen zweifränkigen Sträal oder ain bauelligs Bausentuch gekromet. Wir sind nun laggiert und gesiedelt und wemmen den Schaaden hott, tarffmann für den Schott nicht sorgen. Die Rattikahlen sagen jehert, wir hätten den Zweifränklenen föllen Salz aufz Schwändzli leggen, dann wärentz nicht fortgeslohgen und wir heddeni ferwitscht; otter sie spöddeln, reiben den Taumen am Zaigfinger und sagen: Comma-vous portemoonnées? Hettten wir nur auf ungere fohngerfattigen Barthei-feurer loosen und ihnen folgen mögen, die g'scheider sind alz wir, dann wären wir nicht in diesen fermalledigten Cactus getreten und hettten kainen föttigen Schuhfoll herausgenommen. Aper aine liberale Proschüre, wo für den Beutezug war, hot unz irrefestehet und es war nig drin und wo nig ist, hot auch der „Chäiser“ fon Piperist das Rächt ferlohren.

Ich fürchte zletscht nurr — denn ich hape ebbeß fört thönen — thaß di Rattikahlen unz inz Hantwerch hpfuschen und auch aine Iniziadiefe ergreifen und zwar gägen zukünftige otter fuhzüntfuge Iniziadifen überhaupt und mitten Wunsche, daß di zweifränklichstigen Kantönl, di mit otter ohne Mögelei di nötigen Untergrüschriden zämmendrommeln, so gefellig wären und die Gite hetten, di 200,000 fränggli selber zu berappen, statt der Mama Hülfetia aufzusaalzen und dann immer noch sagen, sie haufe nicht und ferpuße fill Gält. Das wäre für die hungrigen Kantönllein, welche die Schürzentätschen, die die Helvetia am Sonntig für unz ferbüest ghabt hott, mit Gwalt öffen wöllten, nig bekämen und noch zahlen mießten, daß ihnen die Schwarten krachten, aine ferflüzte Ohrfeige. Allein unzer Ueli, so hoffen wir zu Gott, hüßft uns schon aus der Chrott; er hot so manche Finnte und damit lupt er unz aus der Tinte, womit ich ferpleipe thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Nach dem 4. November.

Geschlagen ist die Schlacht! Schlagwörterfäkulum!
Wieriel der Todten liegen denn im Felde?
Wo kraf ein Schuß die Brust, ein Säbelhieb die Stirn?
Wo sank uns Einer auf dem Marsche nieder?
Frühschoppenintermezzo ist doch keine Schlacht.
Wir thaten, was uns Ehr' und Pflicht gebot.
Wir thaten's gern, doch lautter Redeschwall
Volltönend impofanter Wortgebilde
Vermindert einer guten Sache Werth.

Geschlagen ist die Schlacht! Ein stolzes Wort!
Besiegt und siegreich zieh'n die Heere fort;
Für Schusterbank der Eine, und der Andre gar
Für Wechselstube oder als Barbierer
Schabt friedlich er den Bart dem Ueberwinder.
Als Ambulanz auf dem blut'gen Feld
Dient nur der Bierwirth und der Kaffeefieder.
Der Jagstisch eint die kurzentsweitnen Brüder,
Und auch die Zeitungsfeldmarschälle werden stumm.
Geschlagen ist die Schlacht! O Tintenfäkulum!

Der neue Wein hat den Namen „Weihaiwei“ erhalten, angeblich von der japanesisch-chinesischen Schlacht bei Weihaiwei, in der Chat aber, weil man mehrmals „Weih!“ rufen müßte, bevor man ihn trinkt.

Der Name „Anarchist“ wäre ebenfalls für den Wein am Plage gewesen, weil er doch des Trinkers Umsturz beabsichtigt.

Der sich maufernde Eulerich.

Wer springt dort über die Heide? Es ist der Eulerich,
Er hat die Schlacht verloren und nimmt den Finkenstrich;
Er wendet seine Schritte zum Redaktionsbureau
Und schreibt dort fromme Sprüche wie einst der Salomo.
Dort salbt er erst sein Haupthaar; das Öl wird nicht gepart,
Es tropft, wie einst bei Aaron, hernieder in den Bart.
Ein „von dem Herrn gefalbt“ und frommer Journalist
Will er hinfüro heißen, ein übergeigter Christ;
Will an den Nagel hängen den Rock der Politik
Und in ein Bußkleid schlüpfen, um seinen Leib den Strick,
Ganz mönchisch und ascetisch, anachoretisch gar,
Wie's vor viel hundert Jahren bei Büssern Sitte war.
Drauf nimmt er eine Feder, sucht fauend einen Reim,
Und taucht sie — nicht in Galle! o nein! — in Honigseim
Und schreibt als erstes Sprüchlein (er kennt das Menschenherz,
Kennt seine trüben Schlacken und kennt sein gold'nes Erz):
„Mensch, wüßst du Seelen fangen zu irgend einem Zweck,
So mache voll die Falle und knaus're nicht mit Speck,
s bracht einen großen Bissen für einen großen Trug,
Ein Stücklein für zwei Franken ist lange nicht genug.“

Hond ond Chaz!

Toni: „Me mänt doch willsgöllig, me müess gad en Nar werä; fövel derä liberalä Hondsdonnerä im frommlachtig Innerroda! Ond i glob dezue, gad du heft au alä „Nä“ g'schriebä wegem Bütizug!“

Köbi: „Jo want! meh as ebä! — asä bishädeli ä großmächtigs „Nä“. Fort mit dem „Pfändzug“! ond en Nar muess wegä dem nömmä z'lieb werä!“

Toni: „Verzich der's Gott! Ond nächt heft en Freudeßuff mitg'macht, ond hüt en Chazejammer, wo nöd ushört bis am Sytig.“

Köbi: „Ond du ond die anderä düerä Manli händ g'mänt, dä Bond müess of de Hond chol! ond jethä händ er en Hondsjammer, wo dynner Leb-tig nöd ushört! Verstohst?“

Toni: „Bist en Ofloth!“

Köbi: „Aber fän düerä! — schlof wohl!“

Einhellig!

Du findeßt guten Schweizerboden
Im frohgemuthen Auserhoden;
Besonders ist die Luft gesund
In der Gemeinde „Schönengrund!“
Wo jeder Bürger „Nein“ geschrieben,
Das „Ja“ total auf Null geblieben!
Wo nur das „Nein“ den Schein geziert.
Kein einzig „Ja“ Papier verschmiert!
Der Beutezug ist eine Sünde
Und „gründet“ sich auf wüste „Gründe“!
Es lebe hoch im Schweizerbund
Der schöne Grund in Schönengrund!

A.: „Wie kannst Du nur so wildfremde Leute anpumpen?“

B.: „Das kann ich, weil ich das Geld doch nicht abgeben kann. Denn, steh' mal, wenn ich ihnen das Geld zurückgeben würde, würden sie sich freuen, und was für einen Grund habe ich, wildfremden Leuten eine Freude zu machen?“

Die Sonne gleicht dem Hotelgast. Beide verschwinden nicht, ohne einen Schein zu hinterlassen, sei es nun der Abendschein oder eine Banknote.